

Präzisionsmedizin: PSMA-gesteuerte Chirurgie

Aachen, 24.05.2018 – Mediziner der Klinik für Nuklearmedizin und der Klinik für Urologie an der Uniklinik RWTH Aachen setzen bei der Therapie von Prostatakarzinomen seit Kurzem die PSMA-radioguided surgery, also die PSMA-gesteuerte Chirurgie, ein. Dieses Verfahren stellt vor allem bei sehr kleinen, sonst nur schwer auffindbaren Lymphknoten eine wesentliche Verbesserung dar.

In Deutschland erkranken jedes Jahr etwa 65.000 Männer an Prostatakrebs. In rund 50 Prozent der Fälle kommt der Krebs trotz erfolgreicher Ersttherapie zurück. Die frühzeitige Erkennung eines Rückfalls, im Fachjargon als Tumorrezidiv bezeichnet, ist entscheidend für den weiteren Therapieverlauf. Allerdings wirken Lymphknoten, in denen Prostatakrebs-Metastasen wachsen, im Anfangsstadium unauffällig und können mit Standard-Bildgebungsmethoden wie der Magnetresonanztomografie (MRT) oder der Computertomografie (CT) nicht zuverlässig identifiziert werden. Hier wird in einigen Fällen erfolgreich die Kombiuntersuchung Positronen-Emissions-Tomographie (PET) und CT mit einem spezifischen, radioaktiv markiertem Kontrastmittel dem PSMA eingesetzt. Die Abkürzung PSMA steht für „Prostata-Spezifisches-Membran-Antigen“; ein Eiweiß, das als Erkennungsmerkmal vermehrt auf der Zelloberfläche von Prostatakarzinomzellen vorhanden ist.

Das OP-Verfahren „PSMA-radioguided surgery“ nutzt die Bildinformation aus der PET/CT. „Bei diesem Verfahren injizieren wir dem Patienten schwach radioaktiv markierte PSMA-Liganden, die während einer anschließenden OP mit einer Gammastrahlensonde exakt lokalisiert werden können. Somit werden die Lymphknotenmetastasen oder kleinste Weichteilmetastasen des Prostatakarzinoms für den Operateur einfach sichtbar. Dabei unterstützen uns das visuelle 3D-Tracking und das akustische Feedback der Gammasonde“, erklärt Univ.-Prof. Dr. med. Felix Mottaghy, Direktor der Klinik für Nuklearmedizin an der Uniklinik RWTH Aachen, den Prozess.

Die Patienten profitieren in vielerlei Hinsicht: Zum einen ist die Strahlenbelastung gering, da die Nuklearmediziner auf Molekülebene arbeiten. Die verwendeten Elemente lassen sich nur wenige Stunden bis Tage im Körper nachweisen. „Am wichtigsten ist aber, dass wir bei erneutem Auftreten eines Prostatakrebses selbst kleinste Metastasen gezielt aufsuchen und entfernen können“, betont Prof. Thomas-Alexander Vögeli, Direktor der Klinik für Urologie an der Uniklinik RWTH Aachen.

Pressekontakt:

Uniklinik RWTH Aachen
Dr. Mathias Brandstädter
Leitung Unternehmenskommunikation
Pauwelsstraße 30
52074 Aachen
Telefon: 0241 80-89893
Fax: 0241 80-3389893
mbrandstaedter@ukaachen.de

Über die Uniklinik RWTH Aachen (AöR)

Die Uniklinik RWTH Aachen verbindet als Supramaximalversorger patientenorientierte Medizin und Pflege, Lehre sowie Forschung auf internationalem Niveau. Mit 34 Fachkliniken, 25 Instituten und fünf fachübergreifenden Einheiten deckt die Uniklinik das gesamte medizinische Spektrum ab. Hervorragend qualifizierte Teams aus Ärzten, Pflegeern und Wissenschaftlern setzen sich kompetent für die Gesundheit der Patienten ein. Die Bündelung von Krankenversorgung, Forschung und Lehre in einem Zentralgebäude bietet beste Voraussetzungen für einen intensiven interdisziplinären Austausch und eine enge klinische und wissenschaftliche Vernetzung. Rund 7.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sorgen für patientenorientierte Medizin und eine Pflege nach anerkannten Qualitätsstandards. Die Uniklinik versorgt mit 1.400 Betten rund 48.000 stationäre und 183.000 ambulante Fälle im Jahr.